

17

TITEL

1 USA

Wegen unterschiedlicher Gesetze in den einzelnen Bundesstaaten reisen Einheimische für reproduktionsmedizinische Behandlungen von einem Staat in einen anderen. Paare aus dem Ausland finden in den **USA Bundesstaaten mit liberalen Reproduktionsgesetzen**, wie etwa Florida oder Kalifornien. Die Samenspende ist in den USA zulässig, auch Eizellspende und Präimplantationsdiagnostik sind in den meisten Bundesstaaten erlaubt.

2 Vereinigtes Königreich

Samen- und Eizellspende sind in Großbritannien erlaubt, sofern sie nicht anonym sind, Präimplantationsdiagnostik ist nur eingeschränkt erlaubt. **Leihmutterschaft ist möglich, allerdings nicht gegen Geld.** Lange Wartelisten, vergleichsweise hohe Preise und der Wunsch nach Spender-Anonymität sind Gründe dafür, dass Frauen ins Ausland reisen, vor allem nach Spanien, Südafrika, Rumänien und in die USA. Aus dem Ausland kommen vor allem Frauen, welche die Spender kennen wollen.

3 Dänemark

Leihmutterschaft ist in Dänemark verboten. Erlaubt ist die Eizellspende, eingeschränkt auch die Präimplantationsdiagnostik. In anderen Ländern, beispielsweise in Norwegen und Schweden, sind die Gesetze weniger liberal, was Dänemark zu einer **beliebten „Reproduktions-Destination“** in Skandinavien macht. Auch weltweit ist Dänemark ein beliebtes Ziel, um zu Spendersamen zu kommen, insbesondere Single- oder lesbische Frauen reisen zu diesem Zweck nach Dänemark.

4 Italien

Reproduktionsmedizinische Behandlungen waren in Italien **lange weitgehend nicht reguliert.** Seit 2004 gilt im südlichen Nachbarland aber ein strenges Gesetz: Samen- und Eizellspende sind ebenso verboten wie Präimplantationsdiagnostik.

Hot Spots des Reproduktionstourismus

Was ist erlaubt und was verboten? Ein Überblick.

Handgezeichnet: Max Brand-Darbenhart/Kroll, c/o Maria - Navigating Socio-technical and Moral Landscapes: Reproductive Tourism in Europe* (2011).

5 Deutschland

Samenspenden sind zwar erlaubt, Leihmutter-schaft und Eizellspende aber verboten, Präimplantationsdiagnostik ist nur eingeschränkt erlaubt. Bei einer In-vitro-Fertilisation dürfen pro Zyklus höchstens drei Embryonen produziert werden, die alle eingesetzt werden müssen. In anderen Ländern – unter anderem in Österreich – dürfen mehr Embryonen kultiviert werden, weshalb sich viele deutsche Frauen in Österreich, in Dänemark oder in den Niederlanden behandeln lassen.

8 Tschechische Republik

Leihmutter-schaft, Samen- und Eizellspende sowie Präimplantationsdiagnostik sind erlaubt. **Vergleichsweise niedrige Preise** für reproduktionsmedizinische Verfahren machen das Land für Kinderwunschtouristen attraktiv.

6 Spanien

Leihmutter-schaftsverträge sind ungültig, Präimplantationsdiagnostik ist aber ebenso erlaubt wie Samen- und Eizellspende – das macht Spanien vor allem für **Single- und lesbische Frauen attraktiv**, die eine Eizellspende suchen. Neben Deutschland, Österreich und Italien kommen auch Patienten aus dem Vereinigten Königreich.

7 Österreich

Leihmutter-schaft und Eizellspende sind hierzulande verboten. Samenspenden sind erlaubt, allerdings nicht für In-vitro-Fertilisation. 2011 entschied der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, dass das Verbot von Samen- und Eizellspenden bei der künstlichen Befruchtung nicht gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstößt. Im Urteil hält der EGMR aber auch fest, dass es nach österreichischem Recht nicht legal ist, reproduktionsmedizinische Verfahren, die hier verboten sind, im Ausland in Anspruch zu nehmen. Die Präimplantationsdiagnostik, die feststellen kann, ob ein Embryo gesund ist, ist in Österreich verboten. Das führt zu der grotesken Situation, dass man bei einer Fehlentwicklung des Fötus abtreiben darf. Legal ist allerdings die Polkörperdiagnostik, mit der das Erbgut der Eizelle ebenfalls auf Krankheiten untersucht werden kann.

Nachwuchsgebiete

Der unerfüllte Kinderwunsch ist ein florierendes Geschäft – in Österreich und international. Um ein Kind zu bekommen, überqueren jedes Jahr Tausende Frauen in Europa geografische, biologische und rechtliche Grenzen.

TITEL

EHEPAAR GERSS-APPELT
MIT TOCHTER KARINA
Insgesamt rund 120.000
Dollar für die Erfüllung
des Kinderwunschs

VON LUKAS PLANK

Sonja Appelt verpasste die Geburt ihrer Tochter um genau 36 Stunden. Während Karina auf die Welt kam, machten sich ihre Eltern auf den Weg zum Flughafen, um von Wien nach Kalifornien zu fliegen. Drei Wochen vor dem Geburtstermin war die Fruchtblase der Leihmutter geplatzt. Als die genetischen Eltern Matthias GerSS und Sonja Appelt in die Klinik kamen, war Karina längst auf der Welt. Endlich konnten die beiden ihre Tochter an sich drücken; nach Überwindung vieler Hindernisse, einer Berg- und Tal-Fahrt von Emotionen und langem Bangen waren sie am Ziel ihrer Reise.

Heute ist Karina neun Monate alt. Sie liegt in ihrem Gitterbettchen in der Nähe von Villach, strampelt, spielt mit ihren Zehen und lacht. Ihre großen, blauen Augen strahlen wie jene ihrer Eltern. Vor drei Jahren hatte das Ehepaar GerSS-Appelt begonnen, ernsthaft über ein Kind nachzudenken. Wegen einer belastenden Rücken-erkrankung hätte eine Schwangerschaft für Sonja Appelt ein zu großes Risiko bedeutet. Eine Adoption kam nicht infrage. „Ich denke, dass die Bindung zu einem Kind, das den eigenen Genen entspringt, eine ganz besondere ist“, sagt Matthias GerSS. So wurden Sonja Appelt Eizellen entnommen, mit Samenzellen ihres Ehemanns befruchtet und in die Gebärmutter einer anderen Frau eingesetzt – in Kalifornien, denn in Österreich ist die Leihmutter-schaft verboten (siehe Kasten Seite 73).

Jedes Jahr suchen Tausende Frauen und Männer in Österreich Hilfe bei Reproduktionsmedizinern. Seit die Britin Louise Brown am 25. Juli 1978 als erstes „Retortenbaby“ das Licht der Welt erblickte, sind weltweit fünf Millionen Menschen

durch Zeugung außerhalb des Mutterleibs entstanden, jährlich sind es 350.000, wie die Europäische Gesellschaft für Reproduktionsmedizin und Embryologie Anfang Juli bei ihrem Jahreskongress in Istanbul bekannt gab. Und am 5. August feiert der Wiener Zlatan Jovanovic, erstes „Retortenbaby“ in Österreich, seinen 30. Geburtstag. Er verdankt sein Leben einer Pioniertat des Wiener Reproduktionsmediziners Wilfried Feichtinger, dem im Jahr 1982 die erste künstliche Befruchtung in Österreich gelang.

„Ich denke, dass die Bindung zu einem Kind, das den eigenen Genen entspringt, eine ganz besondere ist“

**Matthias GerSS,
Vater**

Seither haben Tausende Österreicherinnen und Österreicher auf ähnliche Weise das Licht der Welt erblickt, allein in Feichtingers Babywunschzentrum waren es bereits mehr als 3000. Dennoch bekräftigten Österreichs Bischöfe erst kürzlich

ihre Ablehnung der künstlichen Befruchtung, insbesondere die Elternschaft von Paaren, die nicht der ehelichen Idealkonstruktion von Vater und Mutter entsprechen. Umgekehrt kritisieren universitäre Rechtsgelehrte das „viel zu enge“ österreichische Fortpflanzungsmedizin-gesetz, das nur bestimmte Methoden der künstlichen Befruchtung erlaubt, andere aber verbietet, was viele Paare mit unerfüllt gebliebenem Kinderwunsch in Länder mit liberaleren Regelungen treibt.

Mehr als die Hälfte aller österreichischen Frauen im Alter jenseits der 30 möchten laut Umfragen jetzt oder später ein Kind. Gleichzeitig wird es mit zunehmendem Alter aber immer schwieriger, schwanger zu werden. Die In-vitro-Fertilisation (IVF, künstliche Befruchtung) ist die häufigste Form der Behandlung. Dabei werden die Eierstöcke der Frau durch eine Hormonstimulation zu verstärkter Ovulation angeregt. Die aus dem Körper der Frau entnommenen reifen Eier wer-

den dann im Labor mit Spermien des Manns befruchtet.

Diese Methode kann aber nicht allen Kinderlosen helfen. Zwar gibt es zahlreiche andere reproduktionsmedizinische Behandlungspraktiken, viele davon sind in Österreich aber nicht erlaubt, wie etwa die Eizellspende, die Präimplantationsdiagnostik (PID) oder die Leihmutter-schaft. Auf solche Verfahren muss man entweder verzichten – oder man lässt sie im Ausland durchführen. Das ist auch mit der Grund dafür, warum etliche österreichische Kinderwunschzentren Filialen in Tschechien oder in der Slowakei unterhalten – und warum Paare bei ihrer entsprechenden Suche nach Hilfe im Internet auf Webseiten in Brunn, Barcelona, Kopenhagen, in Indien, den USA oder in Kanada stoßen.

Sonja Appelt und Matthias GerSS sind ein Paar unter vermutlich Tausenden im Jahr, die ihren Kinderwunsch in einem anderen Land erfüllen. Sie flüchten meist vor strengen Gesetzen, neugierigen und kritischen Bekannten oder langen Wartezeiten. Geschäftstüchtige Mediziner haben die Reisenden als Kunden erkannt. Samenspende, Eizellspende, Leihmutter-schaft & Co – für die einen ist der Reproduktionstourismus die einzige Möglichkeit, ein Kind zu bekommen, für die anderen ein lukrativer Geschäftszweig.

Reproduktionstouristen überschreiten nicht nur geografische Grenzen, sie bewegen sich auch in einem ethischen, gesetzlichen und biologischen Grenzbereich. Die Betreiber von internationalen Reproduktionszentren wehren sich freilich gegen die Sichtweise, sie würden die Nachwuchssorgen kinderloser Paare für ihre Geschäftsabsichten nutzen. Man handle nicht mit ungeborenem Leben, man ermögliche es vielmehr, heißt es. Klar, dass lange kinderlos geliebene Paare, denen ihr seh-



„Das ist ja gar nicht Ihr Kind“

Die Odyssee eines Kärntner Ehepaars zum ersehnten Kind.

Dass ihr Töchterchen **Karina** von einer Leihmutter geboren wurde, haben die Kärntner Maschinenbau-Ingenieurin **Sonja Appelt**, 42, und ihr Ehemann, der Chemiker **Matthias Gerss**, 52, nie verheimlicht. „Freunde, Bekannte und Nachbarn, alle haben positiv reagiert“, sagt Sonja Appelt. Nur mit den Behörden gab es anfangs Probleme. Auf Karinas Geburtsurkunde schienen Sonja und Matthias zwar als Eltern auf. „Als wir dann aber beim österreichischen Generalkonsulat in Kalifornien einen Reisepass beantragen wollten, hat man uns gesagt: ‚Das ist ja gar nicht Ihr Kind‘“, erinnert sich Matthias Gerss. Mittlerweile hat der Verfassungsgerichtshof in einem anderen Fall allerdings entschieden, dass Kindern einer Österreicherin, die von einer ausländischen Leihmutter geboren wurden, die österreichische Staatsbürgerschaft zusteht. Nun hat auch Karina Staatsbürgerschaftsnachweis und Reisepass. Ihre Eltern planen schon ein weiteres Kind mit derselben Leihmutter, zu der sie den Kontakt nicht abbrechen wollen. „Sie vergleicht ihr Verhältnis zu Karina immer mit dem zwischen einer Oma und ihrem Enkelkind“, sagt Matthias.

licher Kinderwunsch endlich erfüllt wurde, diese Sicht verteidigen.

Insider sehen es anders. „Schauen Sie sich die Paläste und Villen mancher Reproduktionsmediziner an, dann sehen Sie, wie viel Geld da im Spiel ist“, sagt ein Gynäkologe, der die Szene kennt. Etliche Kliniken sind rasant gewachsen. Die IVF Zentren Prof. Zech International des Vorarlberger Reproduktionsmediziners Herbert Zech sind außer in Bregenz und Salzburg auch in Meran, Pilsen (CZ), Niederuzwil (CH) und im liechtensteinischen Vaduz vertreten. Allein am Standort Bregenz ar-

beiten 37 Beschäftigte, darunter elf Ärzte, acht Biologen und Biochemiker, drei Hygienespezialisten und zehn Ordinationsassistentinnen. Der Welsler Gynäkologie-Primar Leonhard Loimer startete im Jahr 2002 mit einem kleinen IVF-Zentrum in Wels, heute leitet er eine der größten Kinderwunschkliniken Europas mit Filialen in Linz, Wien und Budweis und einer eigenen Beratungsstelle für deutsche Kunden im Nachbarland. Er ist Chef von insgesamt mehr als 50 Mitarbeitern, darunter zwölf Ärzte, sieben Biologen und Biotechnologen. Zusammen mit der Prager ▶

TITEL

Ein Vater, viele Kinder

Der Niederländer Ed Houben ist Vater von über 80 Kindern.



SAMENSPENDER HOUBEN
Hilft kinderlosen Frauen im In- und Ausland, schwanger zu werden

Als privater Samenspender hilft der Niederländer Ed Houben Kinderlosen im In- und Ausland, schwanger zu werden. Laut einem Bericht im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ trifft Houben jeden Monat zehn bis 15 Frauen. Geld nimmt er dafür nach eigenen Angaben keines. Den Rekord hält Houben damit allerdings nicht. Der im Jahr 1972 verstorbene österreichische Biologe und Physiologe Berthold P. Wiesner, der wegweisende wissenschaftliche Beiträge zur Schwangerschaftsdiagnose geliefert hatte, soll der kinderreichste Mann der Welt gewesen sein. Er und seine Partnerin Mary Barton betrieben zwischen 1940 und 1960 eine Fruchtbarkeitsklinik in Großbritannien, für die Wiesner der einzige Samenspender gewesen sein soll. Laut Schätzung ist er Vater von 600 Kindern. Heute sorgen in den meisten Ländern gesetzliche Regelungen dafür, wie viele Nachkommen ein Samenspender zeugen darf. In Dänemark sind es beispielsweise 25, in Deutschland 15, in der Schweiz acht, in Spanien sechs und in Österreich drei. Die Zahl wird unter anderem deshalb begrenzt, um Erbkrankheiten und möglichen unabsichtlichen Inzest zu vermeiden.

IVF-Klinik Pronatal gründete er ein Kinderwunschzentrum in Budweis mit weiteren 14 Mitarbeitern.

Was der Markt hergibt, zeigen diverse Preislisten für ausländische Kunden am Beispiel der Wiener ReproMed, die Peter Husslein, Vorstand der Universitätsfrauenklinik, zusammen mit zwei weiteren Gynäkologen betreibt. Erstkonsultation: 151 Euro, IVF 2640 Euro, diverse Sameninjektionen (ICSI, IMSI) zwischen 1496 und 3102 Euro. Dazu kommen noch Medikamenten-, Reise- und Aufenthaltskosten in Höhe von mehreren tausend Euro. Viele international tätige Reproduktionszentren agieren deshalb auch als Reisebüro, indem sie Komplettpakete anbieten.

Ausbildung, Karriere, Selbstverwirklichung, noch kein passender Partner – das sind die häufigsten Gründe, warum viele junge Menschen den Kinderwunsch auf später verschieben, bis sie eines Tages erkennen müssen, dass die Biologie nicht ewig wartet und dass es irgendwann sehr schwierig wird, ein Kind zu bekommen. In Österreich geben rund 60 Prozent der Frauen zwischen 30 und 39 Jahren an, dass sie sich sicher sind oder es zumindest für wahrscheinlich halten, ein Kind zu bekommen. Zu diesem Ergebnis kommt der Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09. „In der Altersgruppe der 40- bis 45-Jährigen, in der etwa die Hälfte der Frauen kein Kind mehr bekommen kann, bekunden fast 30 Prozent der kinderlosen Frauen und sogar 60 Prozent der kinderlosen Männer die Absicht, in Zukunft ein Kind haben zu wollen. Bei diesen Personen besteht demnach die geringste Wahrscheinlichkeit, dass sich ihre Absichten auch verwirklichen lassen“, heißt es in einer vom Vienna Institute of Demography der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellten Zusammenfassung des GGS.

Wenn alles Warten und Hoffen vergeblich bleibt, wenden sich viele Paare an Reproduktionsmediziner, die keine Wunder wirken, aber die Trefferwahrscheinlichkeit deutlich erhöhen können. Die Nachfrage ist da, das Angebot ebenfalls. Der öffentliche IVF-Fonds übernimmt 70 Prozent der Kosten einer IVF sowie einiger anderer Verfahren. Die Zahl an Vertragszentren des IVF-Fonds ist zwar in den vergangenen Jah-

ren weitgehend gleich geblieben, aber von Jahr zu Jahr nehmen mehr Paare den Fonds für eine IVF in Anspruch. Waren es im Jahr 2001 noch 3283 Paare, so stieg die Zahl im Jahr 2010 bereits auf über 5000.

Der Selbstbehalt liegt bei einer IVF-Behandlung bei etwa 900 bis 1000 Euro pro Versuch. Dazu können weitere Kosten kommen, etwa für die Gewinnung von Spermazellen. Ein Versuch allein reicht oft nicht. Je älter die Frau, umso mehr IVF-Versuche sind in der Regel nötig. Der Fonds unterstützt aber nur maximal vier Versuche. Das heißt, trotz Unterstützung durch den Fonds kann die versuchte Erfüllung eines Kinderwunschs Tausende Euro kosten – ohne Erfolgsgarantie.

Weitere Voraussetzungen sind, dass das Paar in aufrechter Ehe oder in einer ehelichen Gemeinschaft lebt sowie Unfruchtbarkeit beziehungsweise Zeugungsunfähigkeit mindestens eines Partners. Die Frau muss unter 40, der Mann unter 50 sein. Wer diese Anforderungen nicht erfüllt, wird vom IVF-Fonds nicht unterstützt.

Die tatsächliche Zahl der Paare, die eine reproduktionsmedizinische Behandlung in Anspruch nehmen, liegt daher deutlich höher, ohne dass es darüber Daten gibt. Reproduktionsmediziner finanzieren ihre Tätigkeit jedenfalls nicht allein aus dem IVF-Fonds. Da etliche österreichische Kinderwunschzentren Kontakte ins benachbarte Ausland aufgebaut oder dort sogar Filialen errichtet haben, ergeben sich für kinderlose Paare zusätzliche Behandlungsmöglichkeiten. Denn Verfahren wie die Eizellspende oder die Präimplantationsdiagnostik sind in Österreich generell verboten, im nahen Ausland hingegen erlaubt (siehe Karte Seite 70).

Die Wienerin Claudia und ihre Lebensgefährtin Martina (Namen geändert) flogen für eine künstliche Befruchtung nach Dänemark. In Österreich ist es lesbischen Paaren verboten, eine Sameninjektion durchführen zu lassen. Vier Linienflüge nach Kopenhagen und vier solcher Inseminationen waren notwendig, bis es

klappte. „Abends testete Martina, ob der Eisprung stattgefunden hat. Wenn der Test positiv war, hat sie in der Früh die Klinik angerufen und den Flug gebucht“, sagt Claudia.

„Um elf Uhr wurde die Insemination durch-

„Um elf Uhr wurde die Insemination durchgeführt, am Abend war sie wieder daheim“

Claudia, lesbische Wienerin, über die Befruchtung ihrer Partnerin

„Das ist total absurd!“

Carl Djerassi, Erfinder der Antibabypille, über Unfruchtbarkeit, Reproduktionstourismus und die Zukunft der Fortpflanzung.

profil: Wird die Fortpflanzung immer künstlicher?

Djerassi: Es gibt weltweit schon Millionen Menschen, die ohne Geschlechtsverkehr gezeugt wurden. 95 bis 98 Prozent davon stammen von Eltern mit Fruchtbarkeitsproblemen. Um diesem Problem zu entgehen, sollten Frauen die Möglichkeit haben, in jüngeren Jahren ihre Eier einfrieren zu lassen als Versicherung für den Fall, dass sie erst später Kinder bekommen wollen. Denn die Fruchtbarkeitsprobleme macht gewöhnlich nicht die Gebärmutter, sondern der Eierstock.

profil: Ist es erwiesen, dass eingefrorene Eizellen auch nach 20 Jahren noch intakt sind?

Djerassi: In kaum einem anderen Bereich der Reproduktionsmedizin wird derzeit mehr geforscht als in diesem. Wenn Sie mich fragen, ob man alles garantieren kann, würde ich sagen: Nein. Ich spreche ja von den nächsten zehn, 20 Jahren, nicht von morgen. Aber es gibt bereits Tausende Frauen, die schon Eizellen in der Bank haben. Damit ist noch nicht alles gelöst. Aber meiner Meinung nach ist es zu fast 100 Prozent sicher, dass das passieren wird. Es gibt schon eine große Klinik hier in Österreich, die das macht.

profil: Wird das die Zukunft sein?

Djerassi: Es ist eine Option. Die Ersten, die davon Gebrauch machen, sind die Wohlhabenden, die höher Gebildeten und die Berufstätigen. Sie werden sagen, sie wissen nicht, ob sie Kinder haben wollen, aber sie wollen sicher sein, dass es möglich sein wird. Das Malheur ist momentan: Viele von den Frauen, die in die Kinderwunschkliniken gehen, sind schon in den Dreißigern. Da ist es oft schon zu spät fürs Einfrieren.

profil: Welche Prozedur müssten die jungen Frauen über sich ergehen lassen?

Djerassi: Durch Hormonstimulation

müsste eine Superovulation ausgelöst werden, sodass die Frauen nicht ein, sondern sechs, acht oder zwölf Eizellen produzieren. Diese werden dann eingefroren, und das ist die Versicherung. Die Fortschritte, die man auf diesem Gebiet in den vergangenen zehn

Jahren gemacht hat, sind bemerkenswert. Deshalb bin ich sehr optimistisch.

profil: Ihre Vorstellung ist also, dass sich dann der ganze Reproduktionstourismus erübrigt?

Djerassi: Das Problem Leihmutterchaft ist etwas ganz anderes. Wir sprechen hier von fruchtbaren Frauen. Keine fruchtbare Frau

braucht eine Leihmutter. Der Fokus ist der falsche. Wir sprechen immer über Menschen, die Fortpflanzungsprobleme haben, und zu wenig über jene, die sie noch nicht haben.

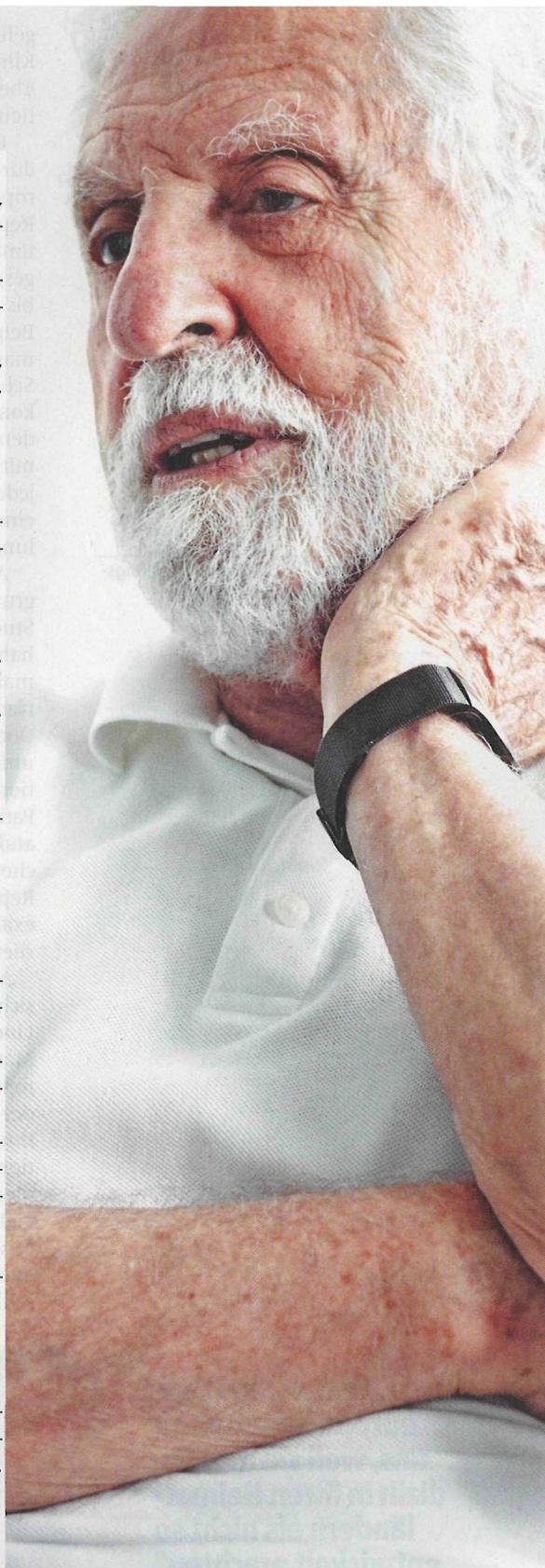
profil: Oft liegt es auch am Mann.

Djerassi: Zu etwa 30 Prozent. Aber es gibt fürchterliche Gesetze. In Italien beispielsweise ist die In-vitro-Fertilisation nur mit dem Samen des Ehemanns erlaubt. Aber was macht eine Frau, deren Ehemann zeugungsunfähig ist? Und in Österreich ist die Präimplantationsdiagnostik verboten, mit der man vor Einsetzung in die Gebärmutter überprüfen kann, ob eine befruchtete Eizelle gesund ist. Das ist total absurd!

profil: Mit frühzeitig eingefrorenen Eizellen würde sich auch das erübrigen?

Djerassi: Zusätzlich fiele für die Frauen der Fortpflanzungsstress weg. Sie könnten ihrer Karriere nachgehen und in Ruhe einen passenden Mann suchen, was ja für höher gebildete, erfolgreiche Frauen nicht so einfach ist. Und sie könnten dann auch mit 45 Jahren noch ein Kind haben. Vor 100 Jahren haben die Frauen mit 18, 20 oder 22 Jahren ihre Kinder bekommen und waren mit 45 schon tot.

INTERVIEW: ROBERT BUCHACHER



CHEMIKER UND AUTOR DJERASSI
„Die Frauen könnten ihrer Karriere nachgehen und erst mit 45 ein Kind haben“

TITEL

Weniger Zwillinge
 In Österreich sinkt die Zahl der Mehrlingschwangerschaften.



„Frauen aus Osteuropa kommen zu uns, weil sie die Medizin in ihren Heimatländern als nicht so entwickelt erachten“

Wilfried Feichtinger, IVF-Pionier



PROVAT

geführt, um 15 Uhr hat sie die Klinik verlassen, und am Abend war sie wieder daheim.“

Laut einer im Jahr 2010 durchgeführten Studie der Europäischen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin und Embryologie (ESHRE) reisen geschätzt mindestens 11.000 bis 14.000 Frauen allein aus Belgien, Tschechien, Dänemark, Slowenien, Spanien und der Schweiz ins Ausland, um ein Kind zu bekommen. Eine Presseaussendung zitiert den ESHRE-Vorsitzenden Luca Gianaroli mit folgenden Worten: „Wir schätzen, dass jedes Jahr etwa 30.000 Paare in Europa für eine reproduktionsmedizinische Behandlung Grenzen überqueren.“

Allerdings dürfte diese Schätzung aufgrund unvollständiger Daten der ESHRE-Studie viel zu niedrig angesetzt sein – so haben unter anderem nur sechs von damals 131 spanischen Kinderwunschzentren an der Untersuchung teilgenommen. Doch die ESHRE-Studie ist bis heute die umfassendste Erhebung zum Reproduktionstourismus in Europa. Selbst für die Patientenströme zwischen Österreich und anderen Ländern gibt es keine verlässlichen Daten. Die meisten österreichischen Reproduktionsmediziner verraten keine exakten Zahlen, und ihre Schätzungen variieren erheblich.

„Wo immer man hingreift, man fühlt sich, als würde man versuchen, mit einem Lineal eine Wolke zu vermessen“, sagt Eva-Maria Knoll vom Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Forscherin hatte ihre Dissertation dem Thema Reproduktionstourismus gewidmet. Kinderwunsch-Mediziner meiden den Begriff, weil ihn viele Menschen mit Urlaub und Abenteuer verbinden würden. Dabei gehe es bei dieser Art des Reisens doch fast ausschließlich um medizinische Aspekte.

Knoll widerspricht nachdrücklich: „Die Patienten müssen Routen planen, Flüge buchen, in Hotels wohnen. Für mich besteht kein Zweifel: Reproduktionstourismus ist eine Form des Medizintourismus.“

Knoll sieht aber auch einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Reproduktionstourismus und



MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT WIEN

„Wir werden auch die abweichenden Positionen zu einer Liberalisierung des Gesetzes veröffentlichen“

Christiane Druml, Vorsitzende der Bioethikkommission

anderen Formen des Medizintourismus: „Es gibt keine Garantie dafür, dass ich schwanger werde. Im Unterschied zu einer Nasenkorrektur wird hier nicht ein Ergebnis verkauft, sondern Hoffnung.“

Anna und Thomas Gruber (Namen geändert), ein Paar aus einem westlichen Bundesland, hatten Glück im Unglück. Weil Annas Gebärmutterschleimhaut nur mangelhaft ausgebildet ist, konnte sie auf natürlichem Weg kein Kind bekommen. Als Anfang des Jahres 2010 Embryonen von Anna und Thomas in die Gebärmutter einer Leihmutter eingesetzt wurden, ließ sich Anna auch selbst einen ihrer Embryonen einsetzen. Jene im Körper der Leihmutter entwickelten sich nicht weiter, die Leihmutter war erfolglos. Doch obwohl die Schleimhaut in Annas Gebärmutter immer noch sehr schwach war, verlief der Transfer bei ihr erfolgreich. Die beteiligten Ärzte haben dafür keine Erklärung, sagen Anna und Thomas Gruber. Anna drückt die kleine Eva (Name geändert) an sich. „Heute sitzt der Embryo von damals jedenfalls hier bei uns.“

Als Eva geboren war, unternahm Anna wieder etliche Schritte, um neuerlich schwanger zu werden. Aber ihre erste Gravitätät war eine unerklärliche Ausnahme. Der Wunsch nach einer großen Familie blieb. Daher beschloss das Ehepaar, eine weitere Leihmutter zu versuchen. Doch auch der zweite, im Februar 2011 unternommene Versuch war erfolglos. Erst der dritte Versuch im Juni 2011 glückte: Die Leihmutter wurde schwanger.

„Die Reproduktionsmedizin betont gern, dass sie leidenden Frauen hilft – aber es ist wenig transparent, wie groß das Geschäft mit dieser Hoffnung ist“, sagt Eva-Maria Knoll. Der Welsler Reproduktionsmediziner Leonhard Loimer, der nach Filialen in Wien, Linz und Budweis weitere Zentren im Ausland plant, macht gar kein Hehl daraus, dass er vom Reproduktionstourismus und unterschiedlichen Gesetzeslagen innerhalb der EU profitiert.

„Von 1200 Behandlungen pro Jahr im Zentrum in Wels betreffen rund 400 deutsche Patienten. Sie flüchten vor dem strengen deutschen Embryonenschutzgesetz.“

Dieses verbietet es Reproduktionsmedizinern, mehr als drei befruchtete Eizellen so lange außerhalb des Mutterleibs zu kultivieren, bis sie sich zu einer Blastozyste (Embryo zwischen dem vierten und siebenten Tag nach der Befruchtung) entwickelt haben und eingesetzt werden können. In anderen EU-Staaten, unter anderem in Österreich, dürfen mehr als drei befruchtete Eizellen kultiviert werden, aus denen dann die besten ausgewählt und in die Gebärmutter eingesetzt werden. Erst durch eine Empfehlung der Österreichischen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie, nur maximal drei befruchtete Eizellen einzusetzen, ist die Zahl der Mehrlingsschwangerschaften nach IVF wieder rückläufig. Aber der gesetzliche Unterschied zur Bundesrepublik führt dazu, dass viele kinderlose Frauen aus Deutschland Hilfe in Österreich suchen. Unterschiedliche Gesetze sind aber nicht der einzige Grund dafür, dass sich Frauen in Österreich behandeln lassen.

Das Wiener Wunschbaby Institut Feichtinger (WIF) präsentiert sich online in Deutsch, Englisch, Italienisch, Türkisch, Russisch, Kroatisch und Rumänisch. Der Reproduktionsmediziner Feichtinger schätzt, dass er jährlich etwa 100 Frauen aus dem Ausland behandelt. Viele von ihnen kämen aus Italien, sagt Feichtinger, aber auch aus Russland, der Ukraine und anderen östlich gelegenen Ländern.

„Diese Frauen kommen meist zu uns, weil sie die Medizin in ihrem Heimatland als noch nicht so entwickelt erachten.“ Dass viele dieser Frauen das Wunschbaby Institut Feichtinger wählen, hat, so vermuten sowohl der Reproduktionsmediziner als auch Kollegen, auch damit zu tun, dass Feichtinger gute Kontakte in diese Länder hat und ausgezeichnet Russisch spricht. Auch das Kinderwunschzentrum in der Wiener Privatklinik Goldenes Kreuz zählt ausländische Patienten zu seinen Kunden. Die meisten von ihnen kommen aus Rumänien, einige auch aus Bulgarien“, sagt der ärztliche Leiter Heinz Strohmayer. „Wir haben mit dortigen Kliniken Partnerschaften aufgebaut.“

Baby-Business

Nicht nur Reproduktionsmediziner verdienen am Kinderwunsch. Auch Samenbanken, Agenturen, Pharmakonzerne und Hotels naschen mit.

„Jederzeit mehr als 500 Samenspender auf Lager“, verkündet Cryos International auf der Unternehmenswebsite. Die weltweit größte Samenbank mit Hauptsitz in Dänemark exportiert laut eigenen Angaben in 70 Länder. „Wir sind die Spermagroßhändler“, sagte Unternehmensgründer Ole Schou gegenüber der Tageszeitung „Die Presse“. Er habe 100 verschiedene Sorten Spermia im Angebot. „Wie bei einer Molkerei, die bekommt auch

Rohmilch und macht unterschiedliche Produkte draus.“ Je nachdem, wie gut der Samen ist und wie attraktiv sein Spender, kostet eine Spende zwischen 30 Euro und mehreren tausend Dollar – dann nämlich, wenn sich eine US-Kundin einen Spender exklusiv „reservieren“ will.

Auch mit der weiblichen Fruchtbarkeit wird gehandelt. „Wir haben über 2100 Eizellspenderinnen von allen ethnischen

Gruppen im Alter von 18 bis 32, welche auch bereit sind zu reisen. Unsere Eizellspenderinnen sind Frauen, die begabt, intelligent und gut erzogen sind“, verkündet eine kalifornische Leihmutter- und Spender-eizell-Agentur auf ihrer Website. Die durchschnittlichen Kosten für eine Eizelle variieren weltweit erheblich. In europäischen Ländern, in denen die Eizellspende erlaubt ist, liegen die Kosten deutlich unter jenen in den USA. Gleiches gilt für die Leihmutterchaft. Faustregel: Bei besonders billigen Angeboten sind Ausbeutung und rechtliche Unsicherheiten wahrscheinlich.

Pharmakonzerne verdienen ebenfalls am Kinderwunsch. Sie bieten Hormonpräparate an, um genügend Eizellen reifen zu lassen. Weltmarktführer ist dabei laut einem Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ der deutsche Konzern Merck KGaA; zuletzt soll er in diesem Bereich rund 700 Millionen Euro umgesetzt haben. Die Hormone werden dabei aus dem Urin von Frauen jenseits der Menopause gewonnen. Ein weiteres Geschäftsfeld ist das Konservieren von Samen- und Eizellen sowie Embryonen.

Wenn Betroffene ins Ausland reisen, verdienen auch Reiseveranstalter, Fluglinien und Hotels. Auf der Website einer Klinik in Kopenhagen, die reproduktionsmedizinische Behandlungen anbietet, sind beispielsweise einige Hotels aufgelistet; manche von ihnen locken mit niedrigeren Preisen für Patienten.



SAMENBANKEN, LEIHMÜTTER
„Wie bei einer Molkerei, die aus Rohmilch verschiedene Produkte macht“

Auf sein Know-how pocht auch der Vorarlberger Reproduktionsmediziner Herbert Zech. Neben seinen sechs Kinderwunschzentren in Österreich, Tschechien, Italien, der Schweiz und Liechtenstein betreue er zusätzlich in Partnerschaft fünf Kliniken in Nigeria, berichtet Zech. Im Internet wirbt er in mehreren Videos offen mit jenen Methoden, die aufgrund der jeweiligen Gesetzeslage nur in bestimmten Ländern erlaubt sind.

Schon vor Jahren zitierte die Hamburger „Welt am Sonntag“ Zech mit folgenden Worten: „Wie Hasen Haken schlagen, laufe ich den Gesetzen davon.“ Heute formuliert er es anders: „Ich laufe nicht vor Gesetzen davon. Ich nutze die unterschiedlichen ▶

„Ich nutze die unterschiedlichen europäischen Gesetzeslagen und biete den Patienten gesetzeskonforme Leistungen an“

Herbert Zech,
Reproduktionsmediziner

TITEL

„Wir behandeln etwa 400 Frauen aus Deutschland im Jahr. Sie flüchten vor dem strengen deutschen Gesetz“

**Leonhard Loimer,
Reproduktionsmediziner**



NEWS/MARTIN VUKOVITS

europäischen Gesetzeslagen und bietet den Patienten gesetzkonform in jedem Land an, wozu ich persönlich stehe.“ Sein ehemaliger deutscher Geschäftspartner Alexander Müller (Name geändert) wirft Zech vor, neben unterschiedlichen Gesetzeslagen auch Reproduktionsmedizinern ausgenutzt zu haben. Von 2006 bis 2011 habe Zech Kontakte zu rund 80 Reproduktionsmedizinern in Deutschland aufgebaut. Die Idee dahinter: Erstgespräche und Vorbehandlung, vor allem für den in Deutschland verbotenen so genannten Blastozystentransfer, erfolgen in Deutschland, die Behandlung selbst in einem der Zech-Zentren in Österreich.

Müller schätzt, Kinderwunsch-Mediziner Zech habe auf diese Weise die Zahl seiner deutschen Patientinnen auf 2000 im

Jahr verdoppelt und dabei Millionen verdient: „Deutschland war eine Gelddruckmaschine für ihn.“ Bis die deutschen Behörden im vergangenen Jahr die ersten Hausdurchsuchungen bei Medizinern in der Bundesrepublik starteten. Denn Beihilfe und Anstiftung zum Bruch des deutschen Embryonenschutzgesetzes sind in Deutschland strafbar. Gegen Zech wurde der Vorwurf allerdings fallen gelassen. Seine reproduktionsmedizinischen Verfahren sind in Österreich legal. „Der Haupttäter kann nicht zu seiner eigenen Tat Beihilfe leisten“, sagt der Oberstaatsanwalt Thomas Steinkraus-Koch, Pressesprecher der Staatsanwaltschaft München.

Manfred Miede, der ebenfalls Patienten für Herbert Zech betreute, relativiert Müllers Vorwurf: „Die Ärzte sind für die Leistungen, die sie für das Unternehmen Zech erbracht haben, ja auch honoriert worden.“ Zech selbst wehrt sich entschieden gegen die gegen ihn erhobenen Vor-

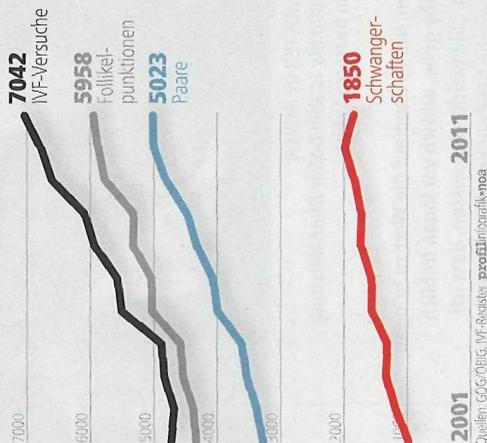
würfe: „Wir haben keine Reproduktionsmedizin ausgenutzt. Diese umgehen zum Wohl ihrer Patienten das deutsche Embryonenschutzgesetz, indem sie Patienten zu uns nach Bregenz, Salzburg und Pilsen überweisen.“ Zech vermutet, einige seiner Konkurrenten wollten ihm mit den Vorwürfen schaden.

Unterdessen kommt heftige Kritik an Österreichs Fortpflanzungsmedizinergesetz von universitären Rechtsgelehrten. Der Wiener Medizinrechtler und -ethiker Christian Kopetzki, Mitglied der Bioethikkommission im Bundeskanzleramt, monierte Anfang Juni bei der Frühjahrstagung der Österreichischen Juristenkommission im oberösterreichischen Haibach ob der Donau, das Gesetz sei viel zu eng und wegen der Beschränkung weniger erlaubter Methoden auf heterosexuelle Paare verfassungswidrig.

In der Bioethikkommission des Bundeskanzleramts, einem Beratungsgremi-

Immer mehr künstliche Zeugung

Die Zahl der In-vitro-Versuche steigt stärker als die Zahl der so erzielten Schwangerschaften.



um der Regierung, zeichnet sich eine große Mehrheit für eine Liberalisierung des Fortpflanzungsmedizinergesetzes ab. So sprach sich die Kommission in einer Stellungnahme gegenüber dem Verfassungsgeschichtshof mit 19 zu sechs Stimmen für die Zulassung der künstlichen Befruchtung auch für lesbische Paare und allein-stehende Frauen aus.

Weiche Empfehlungen die Kommission darüber hinaus zu einer Reform des Fortpflanzungsmedizinergesetzes abgeben wird, steht derzeit noch nicht fest. „Ich gebe nach außen keine Informationen, bevor wir unser umfassendes Dokument der Öffentlichkeit präsentieren“, sagt Kommissionsvorsitzende Christiane Druml. „Das Dokument wird neben der Mehrheitsmeinung auch abweichende Meinungen präsentieren.“

Möglicherweise könnten liberalere EU-weite Bestimmungen dazu führen, dass der Reproduktionstourismus eingedämmt

TITEL

Miet-Gebärmutter

Was geht im Kopf einer Leihmutter vor?

Die Leihmutter berührt ihr Neugeborenes sanft an der Stirn. Es ist wohl eine Verabschiedung. Einige stille Augenblicke vergehen, dann beginnt die Frau zu weinen. Die Ärztin sagt: „Now we send the baby out to the mother.“ Und das Baby wird hinausgetragen.

Die Anfangssequenz des Dokumentarfilms „Google Baby“ zeigt, was eine Leihmutter bedeuten kann. Neun

Monate lässt eine Mutter ein Kind in sich wachsen, um es dann auf die Welt zu bringen und nie wieder zu sehen. „Wenn ich ihnen das Baby gebe, will ich vor ihnen fröhlich sein“, sagt später eine andere Leihmutter im Film. „Sie werden nie wissen, dass ich dieses Kind mit Schmerzen in meinem Herzen weggebe.“ Für ein besseres Leben hat sich die junge Inderin dazu entschlossen, Leihmutter zu sein.

Viele Reproduktionstouristen wählen eine Leihmutter in Indien, weil deren Dienstleistung dort erheblich billiger ist als in anderen Ländern. Eine Frau, die ihre Gebärmutter für neun Monate vermietet, bekommt in den USA etwa 30.000 Dollar, in Indien hingegen nur 5000 bis 10.000 Dollar. Was auf den ersten Blick wenig erscheint, kann für eine indische Frau ein neues Leben bedeuten. Für das Geld kann sie sich und ihrer Familie zum Beispiel ein Haus kaufen.

Wer es sich leisten kann, wählt aber meist eine Leihmutter in den USA. Die medizinische und rechtliche Betreuung ist dort in der Regel deutlich besser. Anna und Thomas Gruber (Namen geändert) wählen eine Agentur in Kalifornien. Ein umfassender Vertrag regelte die Leihmutterchaft. Das Schriftstück legte sogar fest, wie viel Kaffee die Mutter während der Schwangerschaft trinken durfte. All das war den Grubers rund 80.000 Dollar wert, Flüge und Aufenthalt inklusive. Sonja Appelt und Matthias Gerss zahlten insgesamt sogar rund 120.000 Dollar für die Leihmutterchaft.

wird. Was spricht gegen liberalere Regelungen? Manche Experten geben zu bedenken, dass die biologischen und psychologischen Folgen vieler Behandlungsmethoden noch nicht ausreichend erforscht seien.

„Bevor man die Leihmutterchaft in Österreich erlauben kann, brauchen wir Daten“, sagt der Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und studierte Theologe Johannes Huber. „Wir müssen wissen, wie es den Kindern später geht. Wie verläuft die Pubertät? Und wie geht die Leihmutter Jahrzehnte später damit um, dass sie für eine andere Frau ein Kind geboren hat?“ All das seien Fragen, die man ohne empirische Daten noch nicht beantworten könne, meint Huber. Daher sollten Methoden wie Leihmutterchaft und Eizellspende – wenn überhaupt – nur unter Studienbedingungen durchgeführt werden dürfen.



LEIHMUTTER IN INDIEN
Um 5000 bis 10.000 Dollar Dienstleistung für ein besseres Leben

Laut der vom katholischen Verein „Aktion Leben“ herausgegebenen Broschüre „Die Eizellspende – ein fragwürdiger Weg zum Kind“ sei die Methode für die Spenderin eine schwere Belastung, es gebe Risiken und Todesfälle, die Spenderinnen würden mit Geld gelockt, „Reagenzglas Kinder“ seien gesundheitlichen Risiken ausgesetzt. Barbara Maier, Primärärztin der Gynäkologie im Wiener Hanuschkrankenhaus sowie Mitglied der Bioethikkommission des Bundeskanzleramts, bestätigt, dass es bei einigen Behandlungsmethoden der assistierten Fortpflanzungshilfe zu wenig Daten gebe, um sie ausreichend einschätzen zu können. Für die Eizellspende gelte das allerdings nicht. „Hier haben wir uns die medizinischen Daten genau angesehen und eine Legalisierung vorgeschlagen, allerdings nicht für Frauen nach dem Wechsel, da Schwangerschaften und Geburten für diese Frauen selbst wie für ihre Kinder

sehr problematisch verlaufen können.“ Kritiker der Samenspende, Eizellspende und vor allem der Leihmutterchaft warnen nicht nur vor körperlichen und psychischen Gefahren. Sie lehnen auch den Handel mit Leben ab. Johannes Huber findet es außerdem problematisch, dass Agenturen an Leihmüttern gut verdienen: „Bei einem Autoverkauf ist eine Maklerprovision in Ordnung. Aber wenn es um einen Menschen geht, stellt sich die Frage, ob das legitim ist.“

Eva-Maria Knoll fasst das Dilemma in ihrer Dissertation so zusammen: „Zu geringe finanzielle Entschädigung bedeutet Ausbeutung. Zu hohe finanzielle Entschädigung bedeutet Kommerzialisierung.“ Auch Matthias Gerss ortet ein Problem: „In manchen Ländern besteht die Gefahr, dass Notleidende ausgenutzt werden, ähnlich wie beim Organhandel.“ Aber viele Kritiker könnten sich in die Lage von Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch nicht hineinversetzen.

„Es war auch für uns keine leichte Entscheidung. Ich bin viele Nächte wach gelegen“, sagt Anna Gruber. „Aber wären wir diesen Weg nicht gegangen, würde es Eva und Lara heute nicht geben.“ Vielleicht werden die beiden Mädchen noch ein Geschwisterchen bekommen. Anna und Thomas Gruber überlegen, bald für ein drittes Kind ins Ausland zu reisen. Auch Sonja Appelt und Matthias Gerss versuchen wieder, über eine Leihmutter noch ein Kind zu bekommen. Wenn das zweite Kind geboren ist und noch Embryonen von Sonja eingefroren sind, werden sie diese anderen kinderlosen Paaren überlassen. „Wir könnten sie zerstören oder für medizinische Forschung freigeben“, sagt Matthias Gerss, während er seiner Tochter das Fläschchen gibt. „Oder wir geben auch einem anderen Paar die Chance, dieses Glück zu erleben.“

profil

in **ATV LIFE**

zum Thema Ein Kind um jeden Preis?

Montag, 9. Juli, um 19.45 auf **ATV**